

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEIT-
LICHE AUFKLÄRUNG, KÖLN



Die Entwicklung der Drogenaffinität Jugendlicher
unter Berücksichtigung des Alkohol-, Medikamenten-,
und Tabakkonsums

- Ergebnisse einer Trendanalyse 1973/ 1976/ 1979 -

060029A

1. Entwicklung des Drogenkonsums

Während die Zahl der Jugendlichen, die Drogen probiert hatten, 1976 (15%) im Vergleich zu 1973 (19%) zunächst rückläufig erschien, zeichnet sich für 1979 eine Zunahme der Rauschmittelverwendung auf das Niveau von 1973 ab. Die Frage "Haben Sie selbst schon einmal Rauschmittel genommen?" bejaht 1979 jeder fünfte Jugendliche (20%). Dagegen ist der Anteil derjenigen, die angeben auf keinen Fall Rauschmittel probieren zu wollen, mit jeweils etwa der Hälfte der Jugendlichen annähernd konstant geblieben. (Abb. 1)

Signifikant zugenommen hat der Anteil der Rauschmittelprobierer in der Gruppe der 14 - 17jährigen; in der er, wie auch in der Gruppe der 18 - 20jährigen, um jeweils 5% gestiegen ist. Nachdem 1976 in diesen Altersgruppen eine deutliche Abnahme der Rauschmittelprobierer festzustellen war, haben sich die Daten der Situation aus dem Jahre 1973 angeglichen.

In der Altersgruppe der 21 - 25jährigen ist dagegen ein - wenn auch geringer - kontinuierlicher Anstieg der Rauschmittelprobierer von 22% (1973) auf 26% (1979) festzustellen (Abb. 2).

Als weiteres Indiz für die Verschärfung der Drogensituation muß die zeitliche Distanz von der letzten Rauschmitteleinnahme gewertet werden. Lag die Rauschmitteleinnahme 1976 bei drei Viertel der 21 - 25jährigen und zwei Drittel der 14 - 20jährigen um mehr als 1 Jahr zurück, so ist dies 1979 bei nunmehr 46% der 21 - 25jährigen und 24% der 14 - 20jährigen der Fall.

...

Vormerkung

Das IJF - Institut für Jugendforschung hat 1979 im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung eine zweite Wiederholungsuntersuchung zum Thema Drogenkonsum/ Rauschmittel einschließlich des Arznei-, Alkohol- und Zigarettenkonsums durchgeführt.

Ziel dieser Untersuchung war es, Entwicklungen, Veränderungen sowie Tendenzen in der Drogensituation bzw. Suchtaffinität Jugendlicher aufzuzeigen und näher zu analysieren.

Die vorliegende Dokumentation stellt die Wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung (1502 Interviews) unter Berücksichtigung der Vergleichsstudien aus dem Jahre 1973 (1503 Interviews) und aus dem Jahre 1976 (1488 Interviews) vor. Die Befragung der 14-25 jährigen Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland erfolgte durch ebenfalls jugendliche Interviewer. Die Stichprobe wurde nach dem Random-Verfahren gezogen. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde durch einen weitgehend identischen Fragebogen zu den vorhergehenden Untersuchungen gewährleistet.

Etwa die Hälfte (52%) der 21-25jährigen und 69% der 14-20jährigen Drogenprobierer haben innerhalb des letzten Jahres Rauschmittel genommen (Abb. 3).

Auf die Grundgesamtheit aller Jugendlichen im Alter von 14-25 Jahren bezogen, liegt der Anteil derjenigen, die sich als gegenwärtige Drogenverwender bezeichnen, bei 7%. Die entsprechenden Werte lagen 1976 bei 4% 1973 bei 6%.

Im Vergleich zu 1976 hat sich der Anteil der weiblichen Jugendlichen sowie der 14-17jährigen, die gegenwärtig Rauschmittel verwenden, verdoppelt, bei den 21-25jährigen sogar mehr als verdreifacht (+ 7%). Nach diesen Daten ist anzunehmen, daß man die einmal begonnene Drogenverwendung auch über das Alter von 20 Jahren hinaus beibehält.

Eine Übersicht gibt die nachstehende Tabelle:

Gegenwärtiger Drogenkonsum

Grundgesamtheit: Jugendliche im Alter von 14-25 Jahren
in der BRD und West-Berlin

Befragung	Gesamt	männl.	weibl.	14-17	18-20	21-25
1976	4%	5,7%	2,9%	2,4%	8,6%	2,6%
1979	7%	8,7%	5,8%	4,1%	9,8%	9,4%

Die Zunahme des Drogenkonsums schlägt sich in der regelmäßigen Verwendung von Haschisch bzw. Marihuana nieder (+4%). Jeder zehnte Drogenverwender gibt an, regelmäßig Haschisch bzw. Marihuana zu verwenden. Auch die Verwendung von Schnüffelstoffen bzw. Weckmitteln weist -wenn auch nur mit "einmaliger" Einnahmehäufigkeit angegebene Zuwachsraten von 6% bzw. 3% auf. Verwendungsraten harter Drogen wie Heroin lassen sich durch Repräsentativuntersuchungen wie die Vorliegende nicht zuverlässig ermitteln.

Eine Verschärfung der Drogensituation wird auch durch die Angabe von Drogenerfahrung des Bekanntenkreises angedeutet. Der Anteil der Jugendlichen, die "Leute kennen, die gegenwärtig Rauschmittel nehmen", stieg von 1976 bis 1979 von 32% auf 40%, 1973 lag er sogar bei 55%. Hinzu kommt jedoch, daß sich dieser Bekanntenkreis stärker aus dem engeren Freundeskreis rekrutiert. War es 1973 und 1976 ca. jeder dritte drogenerfahrene Bekannte, der uns dem engeren Freundeskreis kam, so ist dies 1979 schon jeder zweite.

Deutlich lassen sich Veränderungen in der Motivationsstruktur der Drogenverwender aufzeigen. Standen 1973 und 1976 auch emotional-sensitive, intellektuelle Gründe, die vor allem auf eine Bewußtseinserfahrung bzw. -erweiterung abzielten, für die Verwendung von Drogen im Vordergrund, so ist die Funktion der Drogen 1979 eingeschränkter: Das Bedürfnis nach Kompensation eigener Schwächen, aber auch nach der Flucht vor der Realität überwiegt. Besonders prägnant drückt sich diese Tendenz in der Veränderung der Zustimmung nachstehender Aussagen über die Gründe für den Drogenkonsum aus:

- "weil man damit intensiver hört und sieht"
(1973/35% - 1976/30% - 1979/19%)
- "weil man neue Ideen bekommt"
(1973/26% - 1976/17% - 1979/12%)
- "weil sich Glücksgefühle einstellen"
(1973/33% - 1976/26% - 1979/20%)
- "weil man dabei leichter den Alltag vergessen kann"
(1973/32% - 1976/17% - 1979/28%)
- "weil man damit eigene Hemmungen überwindet"
(1973/27% - 1976/17% - 1979/24%)

...

Die Gründe für das Einstellen des Drogenkonsums unterstreichen die Veränderungen in der Motivationsstruktur der Drogenverwender. Nach wie vor steht zwar die Aussage "ich wollte das Mittel einmal kennenlernen, aber jetzt weiß ich ja Bescheid" an erster Stelle für die Beendigung der Drogeneinnahme (1973/59% - 1976/70% - 1979/59%). Deutlich zunehmend erweist sich jedoch die Funktion des Freundeskreises (peer group) als "Inspirator" zur Drogeneinnahme. So beendet 1979 jeder vierte Drogenverwender mit dem Abbrechen der Beziehung zu Personen, die ihn zum Drogenkonsum angeregt haben, auch den eigenen Drogenkonsum (1973/18% - 1976/13%).

Als Gegenargument zur Einnahme von Rauschmitteln führen Jugendliche immer noch an erster Stelle die Aussage "weil es die Gesundheit schädigt" an (1973/70% - 1976/79% - 1979/71%). Der Rückgang dürfte jedoch weniger als Resultat mangelnder Aufklärung gesehen werden, sondern muß im Hinblick auf die veränderten Motivationsbedingungen analysiert werden. Demnach mag sich bei den betroffenen Jugendlichen - im Hinblick auf die Funktion der Drogeneinnahme - gegenüber äußerlichen Kriterien wie Gesundheit eher Gleichgültigkeit eingestellt haben. Für diese Annahme spricht auch das vorhandene Wissen der Jugendlichen über Rauschmittel. Im Widerspruch hierzu steht aber die Zunahme der tatsächlichen Verwendung.

Insgesamt stimmt die von den Jugendlichen selbst geäußerte Prognose zur Entwicklung des Drogenkonsums bedenklich. 76% aller Jugendlichen im Alter von 14-25 Jahren halten den Rauschmittelkonsum unter Jugendlichen für zunehmend, der vergleichbare Wert lag 1973 bei 63% und 1976 bei 59%.

2. Entwicklung der Arzneimittelverwendung

Der sich 1976 abzeichnende Rückgang in der Verwendung von Arzneimitteln ist 1979 als stagnierend zu bezeichnen. Zwar geht die Einnahme von Schmerzmitteln (63%) und Vitaminen (38%) zurück (-4%/-6%), die Verwendung suchtgefährdeter Mittel wie Beruhigungs- (18%), Schlaf- (17%), Stärkungs- (8%) und Aufputzmittel (8%) bleibt dagegen konstant.

Befragt nach den Namen der eingenommenen Mittel können die jugendlichen Schmerz- bzw. Aufputzmittelverwender am besten Auskunft geben (52%, 47%). Hier bleibt darauf hinzuweisen, daß die Nennungshäufigkeit von Cola, Kaffee, Nikotin, Alkohol, Tee von 22% 1976 auf 40% 1979 gestiegen ist. Bedeutsam erscheint außerdem die zunehmende Erinnerung an Namen von Stärkungsmitteln (1976/32% - 1979/37%).

Die Verwendungshäufigkeit der einzelnen Medikamentengruppen weist insgesamt eine leicht zunehmende Tendenz auf. Zwar ist die regelmäßige Verwendung konstant, bei den Beruhigungs- (-4%), Aufputz- (-3%), Schlaf- (-2%) und Stärkungsmitteln (-3%) sogar eher rückläufig, gleichzeitig läßt sich jedoch (- eine Ausnahme bilden die Beruhigungsmittel -) gerade bei diesen Mitteln eine gravierende Zunahme der "mehrmaligen" bei Abnahme der einmaligen Einnahme verzeichnen. Für die wiederholte Einnahme (mehrmals/regelmäßig) bestimmter Medikamente ergibt sich hierdurch ein Zuwachs von +11% bei den Schlafmitteln, +9% bei den Stärkungsmitteln und +4% bei den Aufputzmitteln (vgl. Abb.15) in den jeweiligen Verwendergruppen (Abb.4)

Erwartungsgemäß und wie die beiden vorhergehenden Untersuchungen bestätigen ist auch 1979 der Anteil weiblicher Jugendlicher am Arzneimittelkonsum durchschnittlich höher als der männlicher Jugendlicher. Bei den Schlaf-, Stärkungs- und Aufputzmitteln ist die Verwendung allerdings in etwa gleich stark ausgeprägt.

Die Verwendung von Arzneimitteln steigt mit zunehmendem Alter. Vor allem bei den Beruhigungs-, Stärkungs- und Aufputzmitteln weisen die geringen Prozentunterschiede der 18-20jährigen und 21-25jährigen Jugendlichen darauf hin, daß sich die Einnahme dieser Medikamente schon in der Altersgruppe der 18-20jährigen fest etabliert.

Eine Übersicht gibt die nachstehende Tabelle:

Es haben genommen oder ausprobiert:

Medikamente	Gesamt	14-17	19-20	21-25
Schmerzmittel	63%	54%	66%	69%
Schlafmittel	17%	11%	17%	23%
Beruhigungsmittel	18%	11%	23%	22%
Stärkungsmittel	8%	5%	9%	10%
Aufputzmittel	8%	4%	8%	11%

Wesentlich erscheint die Tatsache, daß die Bereitschaft irgendein Arzneimittel einzunehmen, auch gleichzeitig die Affinität zu anderen Arzneimitteln erhöht. Dies könnte auch im Hinblick auf die zunehmende mehrmalige Einnahme bestimmter Medikamente u.U. eine Kumulation der Gefährdung für die Jugendlichen durch Arzneimittel bedeuten. So nehmen vor allem die Verwender von Stärkungs-, Aufputz- und Beruhigungsmitteln am ehesten auch andere Arzneimittel ein. Dagegen ist die Kumulation mit anderen Arzneimitteln bei den Schmerzmitteln, sowie Vitaminverwendern am geringsten.

3. Entwicklung des Alkoholkonsums

84% der Jugendlichen im Alter von 14-24 Jahren konsumieren zumindest einmal im Monat oder häufiger alkoholische Getränke. Immerhin 38% der Jugendlichen in dieser Altersgruppe trinken Alkohol zumindest mehrmals in der Woche.

Die Entwicklung des Alkoholkonsums ist seit 1976 zumindest vordergründig ebenfalls als eher stagnierend zu bezeichnen. Unter Berücksichtigung der Trinkfrequenz bestimmter Alkoholsorten macht sich vor allem ein Rückgang der Spirituosenkonsumenten (-5%) bemerkbar (Abb.5).

Eine Übersicht gibt die nachstehende Tabelle:

Es trinken das betreffende Getränk:

Getränke (in %)	mehrmals in der Woche			einmal in der Woche			mehrmals im Monat			einmal im Monat			nie/seltener		
	73	76	79	73	76	79	73	76	79	73	76	79	73	76	79
Bier	37	33	33	11	15	14	15	15	14	8	7	7	27	30	32
Wein	10	10	8	14	14	13	22	19	20	16	19	16	37	39	42
Schnaps	8	7	5	12	9	7	16	13	12	14	13	13	49	57	62

Erfahrungsgemäß fällt den Jugendlichen die subjektive Einschätzung des eigenen Alkoholkonsums schwer. Hinzu kommt, daß die Trinkfrequenz nur mittelbare Aussagekraft für die Trinkintensität hat.

Unter Berücksichtigung weiterer indirekter Alkoholgefährdungsindizes muß dem Alkoholproblem bei Jugendlichen nach wie vor besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. So ist die Rate der Jugendlichen im Alter von 14-25 Jahren, die angeben schon einmal einen "richtigen Alkoholrausch" gehabt zu haben 1979 auf 62% tendenziell gestiegen (1973/60% - 1976/58%). Des Weiteren sind 91% der Jugendlichen der Auffassung, daß immer mehr Jugendliche Alkohol trinken.

Vor allem bei den weiblichen Jugendlichen hat ein Zuwachs an "Rauscherfahrung" stattgefunden (+8%).

Unter Berücksichtigung der Altersgruppen ist festzustellen, daß sich der erhöhte Anteil "Rauscherfahrener" ausschließlich aus der Gruppe der 18-20jährigen rekrutiert. Zugenommen hat allerdings auch die Häufigkeit der Rauscherlebnisse der 21-25jährigen Jugendlichen. Waren es 1976 noch 14% in dieser Altersgruppe, die angaben, 11mal oder mehr einen Rausch gehabt zu haben, sind es 1979 19%.

Eine Verschärfung des Alkoholproblems -vor allem bei den 18-20jährigen- legt auch die zeitliche Distanz zum letzten Alkoholrausch nahe (s.Abb.6). 32% aller Jugendlichen in dieser Altersgruppe können auf einen Alkoholrausch innerhalb der letzten drei Monate (ab Befragungszeitpunkt) zurückblicken(1976/23%); bei 17% lag der letzte Rausch sogar innerhalb des letzten Monats(1976/12%). Prägnant scheint diese Zahl auch im Vergleich zur älteren Altersgruppe der 21-25jährigen. Hier liegt die Zahl der Jugendlichen mit Rauscherfahrung innerhalb der letzten drei Monate bei 18%(1976/25%).

Mit zunehmendem Alter verlagert sich der Alkoholkonsum vom "zu Hause" auf den Bekanntenkreis "bei Freunden" und in die Öffentlichkeit. Vor allem die 18-20jährigen konsumieren alkoholische Getränke vorzugsweise in Kneipen und Lokalen(Discos).

Sicherlich zum Teil altersbedingt aber auch aufgrund ihrer generellen Rauschmittellaffinität gehören jugendliche Drogenkonsumenten um 20 Prozentpunkte häufiger als andere Jugendliche, zu den regelmäßigen Konsumenten von Bier, Wein oder Schnaps(58%). Dagegen liegt der Anteil regelmäßiger Alkoholkonsumenten unter den Jugendlichen, die auf keinen Fall Rauschmittel verwenden wollen, bei 21%.

...

4. Entwicklung des Rauchens

Im Vergleich zu 1976 ist der Anteil jugendlicher Raucher im Alter von 14-25 Jahren 1979 annähernd konstant geblieben. (1979/52% - 1976/54%). Unter Berücksichtigung der Ergebnisse 1973 ist der Anteil der Raucher jedoch eher rückläufig. Damals lag der Prozentsatz der Raucher in dieser Altersgruppe bei 58%.

Während der Anteil Jugendlicher, die angeben, gelegentlich zu rauchen(15%) bzw. mit dem Rauchen aufgehört zu haben (25%), deutlich zurückgegangen ist(-6%,-5%), ist die Zahl regelmäßiger(ständiger) Raucher (1979/37% - 1976/33%) sowie der absoluten Nichtraucher -"habe noch nie geraucht"- (1979/23% - 1976/16%) gestiegen. Dies deutet auf eine stärkere Polarisierung der Raucher- bzw. Nichtrauchergruppen hin und somit auf eine zunehmende Gefährdung der Jugendlichen, die überhaupt rauchen.

Als zunehmend durch den Konsum von Nikotin gefährdet muß auch hier wieder vor allem die Gruppe der 18-20jährigen Jugendlichen bezeichnet werden. Hier stieg der Anteil regelmäßiger Raucher um 6% (1979/46% - 1976/40%). Abb.7

Nach wie vor ist der Anteil männlicher Raucher (56%) höher als bei den Mädchen (51%). Dieser Anteil ist im Vergleich zu 1976 in etwa konstant geblieben.

Beinahe die Hälfte aller Jugendlichen, die rauchen, beginnen damit schon im Alter von 12-14 Jahren. Deutlich früher greifen allerdings eher männliche als weibliche Jugendliche zur Zigarette. Im Vergleich zu 1976 hat sich die Situation kaum verändert; im Vergleich zu 1973 hat sich das "Einstiegsalter" leicht erhöht.

Auch in der Motivationsstruktur der Raucher lassen sich Veränderungen aufzeigen. Begründungen, die 1976 und 1973 als Erklärung für das eigene Rauchen akzeptabel erschienen (Listenvorgabe), werden 1979 von durchschnittlich weniger jugendlichen Rauchern abgegeben. Zwar steht der Wunsch nach der beruhigenden Wirkung einer Zigarette (30%), sowie die Aussage "weil man in Gesellschaft raucht" (23%) nach wie vor an erster Stelle der Begründungen für das Rauchen, im Vergleich zu 1976 (42%/40%) jedoch weitaus weniger stark ausgeprägt.

Der Rückgang der Nennungshäufigkeiten zu fast allen Antwortvorgaben läßt darauf schließen, daß die aufgezählten Gründe nicht mehr ausreichend das Motivationsgeflecht widerspiegeln, oder aber läßt sich auch hier eine gewisse Gleichgültigkeit bzw. Unreflektiertheit der Jugendlichen gegenüber dem eigenen Tabakwarenkonsum vermuten.

Als Begründungen für das Nicht-rauchen stehen wie schon 1973 und 1976 die Argumente

- "weil es ungesund ist, die körperliche Leistungsfähigkeit verringert"
(1973/61% - 1976/72% - 1979/67%)
sowie

- "weil es mir nicht schmeckt"
(1973/52% - 1976/55% - 1979/55%)

im Vordergrund. Das Argument "weil es mir zu teuer ist", das 1976 besonders hohe Zuwachsraten zu verzeichnen hatte, wird 1979 nur noch von 40% der Nichtraucher gegenüber 50% 1976 genannt, obwohl zwischenzeitlich die Preise stark gestiegen sind. Insgesamt läßt sich auch bei den Begründungen für das Nicht-rauchen eine durchschnittlich niedrigere Nennungshäufigkeit zu allen angeführten Argumenten aufzeigen.

Jugendliche Raucher weisen eine erhöhte Affinität zu Drogen, Arzneimitteln aber auch Alkohol auf. Wie auch die vorhergehenden Untersuchungen bestätigen, bestehen zu allen genannten Mitteln ausgeprägte Korrelationen. (Abb.26)

Lebenssituation und Problembelastung

Eine Repräsentativuntersuchung kann nur grobe Hinweise über die Lebensbedingungen der Jugendlichen aufzeigen. Werden die subjektiven Angaben über Ausmaß der Problembelastung mit den Daten zum Alkohol-, Nikotin- und Drogenkonsum bzw. Einstellung zu Drogen in Zusammenhang gebracht, können gewisse Schlüsse über Hintergründe einer Gefährdung gezogen werden.

Dabei wurden folgende Definitionen verwendet:

Affinität: Alkohol = Bier, Wein oder Schnaps wird mehrmals die Woche getrunken

Affinität: Raucher = ständige und gelegentliche Raucher

Affinität: Drogen = Würde Haschisch oder Heroin probieren oder hat Rauschmittel in den letzten zwei Jahren genommen oder nimmt gegenwärtig Rauschmittel oder kann sich vorstellen, einmal Rauschmittel zu nehmen, oder kennt Leute, die Rauschmittel nehmen und Personen aus dem engeren Freundeskreis befinden sich darunter.

Anhand einer Listenvorlage wurde die Frage nach bevorzugten Freizeitbeschäftigungen gestellt. Als wichtigste Freizeitbeschäftigung (53%) bezeichnen die 14-25jährigen den Sport. Damit bestätigt sich der Trend von 1976, wo Sport als Hauptfreizeitbeschäftigung in den Vordergrund trat.

Auffallend ist die Zunahme derer, die in ihrer Freizeit "nichts tun, sich seinen Gedanken überlassen", von 22% im Jahr 1973 auf 27% in der vorliegenden Untersuchung. Bei Jugendlichen die eine erhöhte Affinität zu Drogen aufweisen, liegt die Zahl sogar bei 32%.

Das subjektive Gefühl, einem Leistungsdruck ausgesetzt zu sein, hat gegenüber 1976 nicht mehr zugenommen. Jugendliche, die häufig Alkohol trinken, empfinden offensichtlich den Leistungsdruck besonders stark. Auch diejenigen, die angaben, später sicher einmal arbeitslos zu werden, leiden besonders darunter.

Die Zukunftsperspektiven der Jugendlichen scheinen sich subjektiv verbessert zu haben, Jugendliche mit Affinität zu Drogen stimmen jedoch signifikant häufiger (19%) der Aussage zu: "Ich befürchte, daß sich mein Berufsziel nicht verwirklichen läßt." als die Gesamtzahl der Befragten(13%).

Die Beziehung zum Vater scheint eine entscheidende Rolle für die Entwicklung einer Alkohol- oder Drogenaffinität. Kümmern sich die Väter bei 27% aller Befragten sehr stark oder stark um die Probleme ihrer Kinder, sind es bei Jugendlichen, die häufig Alkohol trinken, nur 17% und bei Jugendlichen, die eine Drogenaffinität aufweisen, 19%.

Das Verhältnis zur Mutter weist ähnliche Tendenzen auf, die jedoch eine etwas andere Ausprägung erhält, indem die Beziehung insbesondere zu Jugendlichen mit häufigem Alkoholkonsum gestört erscheint, während Jugendliche, die eine Drogenaffinität aufweisen, fast genauso häufig wie andere Jugendliche angeben, daß ihre Mütter sich stark um ihre Probleme kümmern. Insgesamt kümmert sich die Mutter sehr viel häufiger als der Vater um die Probleme der Kinder(56%).

Insgesamt scheint die Beziehung zur Erwachsenenwelt bei denjenigen Jugendlichen, die zum Alkohol- oder Drogenkonsum neigen oder die rauchen, eher gestört zu sein, als dies bei anderen Jugendlichen der Fall ist. 42% aller Jugendlichen geben an, daß erhebliche Meinungsunterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen bestehen; bei den o.g. Gruppen liegt die Zahl um 8-10 Prozentpunkte darüber.

Inwieweit der Altersfaktor bei diesen Interpretationen eine Rolle spielt, läßt sich nicht eindeutig klären.